
Wo Frauen anderen Frauen helfen

Gemeinsamkeit macht stark

Er ist begehrt: Der Büroplatz im „Interkulturellen Frauenwirtschaftszentrum“ im Hamburger Stadtteil St. Pauli. Er hat Vorteile: Hier bekommen Unternehmerinnen in der Gründungs- und Wachstumsphase neben Büroräumen wertvolle Tipps, Ratschläge und manchmal auch aufmunternde Worte von Gleichgesinnten, wenn das Geschäft anfangs nicht so richtig läuft.

Das Projekt ist schick und schön, hohe Decken, moderne Räume, große Fenster, viel Licht. Es ist nützlich, denn alles was man für einen funktionierenden Arbeitsplatz braucht, ist vorhanden. Und es ist vor allem bezahlbar für alle die, die einen beruflichen Neuanfang wagen. Denn Existenzgründer müssen mit jedem Cent rechnen. Für rund 16 Euro (13 Euro Miete, 3 Euro Nebenkosten) pro Quadratmeter haben sie gemietet. Ein Konferenzraum, Kopierer, Fax und Teeküche sind inklusive. Und eine Kita im Haus nimmt bei Bedarf bevorzugt die Kinder der Mieterinnen auf.

Das Haus in der Lerchenstraße ähnelt den so genannten Coworkingspaces, die in deutschen und europäischen Großstädten immer mehr boomen. Aber als international ausgerichteter Startplatz für zwölf Frauen, die entweder gerade in die Selbständigkeit gehen, oder einen Wiedereinstieg in ihren alten Beruf nach Kindererziehungs-Zeiten wagen, ist er bislang einmalig in Deutschland. Und bietet idealen Voraussetzungen: Die Mietdauer ist auf fünf Jahre angelegt, eine Kündigungsfrist für das Büro aber kurzfristig binnen vier Wochen möglich.

Die zwölf Unternehmerinnen und Existenzgründerinnen haben ganz unterschiedlichen Berufe, als sie im Mai dieses Jahres ihr Quartier bezogen. Sie arbeiten als Rechtsanwältin und Mediatorin, Teamentwicklerin, Heilpraktikerin, Kulturmanagerin, Therapeutin, Journalistin, Übersetzerin, Beraterin. So verschieden ihre Berufe sind, so verschieden sind auch ihre Nationalitäten. Das ist so gewollt und gewünscht.

Studien und Statistiken in den letzten fünf Jahren bestätigen, dass rund ein Drittel aller Existenzgründer in Deutschland weiblich sind. Aber es sind leider auch mehr Frauen als Männer, die den Schritt in die Selbständigkeit wieder aufgeben müssen. Weil ihnen die Unterstützung von privater und nicht selten von staatlicher Seite fehlt.

So kamen vor Jahren Organisationen wie Unternehmer ohne Grenzen und die Stadt Hamburg sowie der Europäische Sozialfonds ESF auf die Idee, das Projekt Interkulturelles Frauenwirtschaftszentrum für Frauen bis Ende 2012 zu sponsern. Denn hier hatte man die Probleme erkannt, an denen Gründerinnen besonders oft scheitern:

... * Frauen brauchen meist eine Kinderbetreuung. Denn jede Zweite muss sich oft um Beruf und Familie gleichzeitig kümmern.

* Gründerinnen wollen weg vom „Küchentisch“, der gleichzeitig auch als Arbeitsplatz dient. Je weniger ihr Büro ihrem Zuhause ähnelt und je weniger Formalitäten zu erledigen sind, desto eher können sie Leistung in ihr Unternehmen einbringen.

* Frauen sind meist kommunikativer als Männer. Sie wollen sich untereinander austauschen, brauchen Rat und Hilfe. Und wer kann ihnen das besser geben, als die Büronachbarin, die ebenfalls in der Startphase steckt.

Das Projekt wird aus dem Europäischen Sozialfonds ESF und von der Freien und Hansestadt Hamburg finanziert.



Europäische Union
Europäischer Sozialfonds ESF



Hamburg

Damit ist Hamburg beschäftigt!

„So geben sich unsere Frauen untereinander den Rückhalt, den der Partner nicht immer geben kann oder will“, erklärt die Projektleiterin des Frauenwirtschaftszentrums, Lioubov Kuchenbecker (37). „Und sie nutzen gegenseitig ihre Netzwerke und Erfahrungen. Denn Bedingung des Zentrums ist die Bereitschaft sich gegenseitig zu helfen. Denn hier sind bereits erfahrene Unternehmerinnen aber auch Existenzgründerinnen mit Gründungszuschuss der Arbeitsagentur unter einem Dach. Die profitieren von der Erfahrungen der anderen. Das macht die Zusammenarbeit besonders wertvoll“.

Warum das Interesse an dem Projekt geballter Frauenpower so groß ist, erklärt Lioubov Kuchenbecker, geboren im russischen St. Petersburg und seit 18 Jahren mit einem Deutschen verheiratet so: „Es ist zu einem das Gemeinschaftsgefühl, zum anderen die Gewissheit, dass die Frau im Nachbarbüro die gleichen Erfahrungen macht. Das macht den Einstieg in den neuen beruflichen Lebensabschnitt leichter.“

Und wie sieht die gegenseitige Hilfe aus?

„Hat eine der Frauen Fragen zur Steuererklärung, weiß zwei Büros daneben eine Anwältin die Antwort. Bei der Suche nach geeigneten Seminarräumen für eine Veranstaltung hilft die Kollegin im Büro eine Etage tiefer“, sagt Projektleiterin Kuchenbecker.

Was ist anders in einem Zentrum, in dem nur Frauen arbeiten?

Mieterinnen sagen, dass es besonders die lockere Atmosphäre ist. Kaum eine Bürotür ist geschlossen, draußen auf den Gängen ist immer was los. Und es sind die eigenen Büroräume, die von Frauen gestaltet und gefüllt sind, „Das macht die ganz eigene Atmosphäre hier aus. Es ist einfach gemütlich und nicht nur zweckmäßig.“

Die Gemeinschaft im Frauenwirtschaftszentrum hat sich inzwischen zu einer Art Schutz gegen die Widrigkeiten der Selbständigkeit entwickelt. Und sie gibt auch Frauen mit Migrationshintergrund eine Chance zur Selbständigkeit, die ihnen sonst oft schwer gemacht wird. Das Prädikat „Interkulturell“ bedeutet nämlich in der Praxis: Bewerben sich zwei Frauen mit gleichen Voraussetzungen für einen Büroraum, wird diejenige mit Migrationshintergrund bevorzugt.

Lioubov Kuchenbecker kennt aus eigener Erfahrung die Probleme dieser Frauen: „Sie haben es oft außergewöhnlich schwer einen Job zu finden. Deshalb ist die Selbständigkeit für sie besonders attraktiv. Aber ihnen fehlt vieles an Wissen, wie sie zur Eigenständigkeit kommen können. Hier helfen wir ihnen mit Rat und Tat bei Behördengängen, bieten Sprechstunden für Existenzgründung an, organisieren Veranstaltungen und Netzwerktreffen.“

Und helfen auch bei der Vermarktung der angebotenen Dienstleistungen. In einem ansprechenden Flyer bieten die Unternehmerinnen ihre Dienste ausführlich mit Foto und Vita an. Das kann sonst kaum eine Bürogemeinschaft bieten. Und es hat Erfolg, wie die Erfahrungen aus den ersten sechs Monate zeigen. Geschäftsführerin Kuchenbecker: „Keine der Mieterinnen musste bislang ihre Selbständigkeit aufgeben. Im Gegenteil, bei fast allen laufen die Geschäfte gut.“ Und so erwarten alle zwölf Frauen auch 2012 ein gutes Geschäftsjahr. Übrigens: drei Büros sind noch zu vergeben.

Das Projekt wird aus dem Europäischen Sozialfonds ESF und von der Freien und Hansestadt Hamburg finanziert.



Europäische Union
Europäischer Sozialfonds ESF



Hamburg

Damit ist Hamburg beschäftigt!